

Ein Mundartdichter : geprägt von liebenswerter Menschlichkeit

Autor(en): **Schüpfer, Madeleine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **48 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Mundartdichter — geprägt von liebenswerter Menschlichkeit

Von Madeleine Schüpfer

Beat Jäggi wurde am 4. Dezember 1915 in Fulenbach im Kanton Solothurn geboren und ging auch dort in die Schule. Fragt man ihn, was ihn eigentlich zum Schreiben bewegen habe, weist er spontan auf ein ganz bestimmtes Ereignis in der ersten Primar- schulk-klasse hin. Von heimlicher Liebe verzehrt, bewunderte er seine Lehrerin Clara Müller, die aus Olten stammte und als Stellvertreterin in Fulenbach tätig war. Eines Tages übte sich die Klasse im Rechnen, und die Lehrerin, die über eine erstaunliche Portion Phantasie verfügte, munterte die Kinder dazu auf, Rechengeschichten zu erfinden, sei dies nun mit Äpfeln, Birnen oder Nüssen. Als der kleine Beat an die Reihe kam, nützte er diese Situation aus und begann eine Geschichte von acht Zwergen zu erzählen, die in zwei Fässer verteilt den Berg hinunterrollten, dabei verübte er ein eindrucksvolles Geräusch, dessen Rhythmus die vom Rechnen geplagte Klasse sofort im Chor aufnahm. Da beendete die Lehrerin energisch diese Lärmkulisse und meinte zu Beat: «Du solltest Märchen schreiben, das wäre besser für dich». Diese Aufforderung machte auf den kleinen Burschen Eindruck, und schon in der vierten Klasse schrieb er seine ersten Märchen und Gedichte.

Während der ganzen Schulzeit liess ihn das Versemachen und Geschichtschreiben nicht mehr los, und oft setzte er unter einen Aufsatztitel ein Gedicht, das immer Bezug auf den Aufsatz allgemein nahm. Seine Lehrer in der Bezirksschule in Neuendorf förderten ihn sehr, und mit Dankbarkeit denkt er an sie zurück.

Nach der Schule begann er seine Laufbahn im Handel, wurde Journalist und Schriftsteller zugleich. Als glücklichen Umstand bezeichnet Beat Jäggi seine anschließende Tätigkeit am Serum- und Impfinsti-



Schulhaus Fulenbach
Foto: E. Kiener-Kissling, Fulenbach

tut, Abteilung Veterinär, im Bundeshaus in Bern, der er 35 Jahre lang treu blieb und die ihm vor allem menschlich sehr viel brachte. Er konnte durch seine berufliche Tätigkeit viele Kontakte knüpfen, besuchte regelmässig die Tierärzte und brachte ihnen die Impfstoffe. Aus diesen Begegnungen wurden oft Freundschaften, die auch heute noch bestehen.

«*Ein neuer Dichter*»

Trotz seiner Tätigkeit schrieb Beat Jäggi 36 Werke, und er würde noch einmal genau den gleichen Weg wählen, denn Begegnungen mit Menschen sind ihm wichtig. Er braucht sie und fühlt sich von ihren Geschichten angesprochen. Als er genau 20 Jah-

re alt war, wurde sein erstes Buch «Heimatbode» im Dietschi Verlag Olten gedruckt, dies war im Jahre 1936. Es erschien in 250 Exemplaren, die schon nach zwei Wochen vergriffen waren. Chefredaktor Walter Richard Ammann, der ihn sehr förderte, schrieb in seiner ersten Kritik: «Ich glaube fast, dem Solothurner Land ist im Aaregäu ein neuer Dichter erstanden, die Verse stehen über dem Durchschnitt.» Diese Äusserung freute Beat Jäggi und war ihm zugleich neuer Ansporn.

Im Jahre 1938 brachte der Francke Verlag in Bern den Gedichtband «Hagröseli» heraus, weitere Bände folgten in den Jahren 1940 und 1946. 1950 erschien der erste Gedichtband im Habegger Verlag, und von diesem Zeitpunkt an begann für ihn die fruchtbare und intensive Zusammenarbeit, die bis heute andauerte und inzwischen die stolze Zahl von 36 Werken erreichte. Als Krönung seines Schaffens erhielt er den Kulturpreis des Kantons Solothurn. Er erfreut sich auch heute noch guter Gesundheit, wirkt geistig quicklebendig und sprüht vor Ideen und Versen. Nichts hat er eingebüsst an Kraft — im vergangenen Jahr hielt er 87 Vorlesungen. «Wahrscheinlich muss ich in der Zukunft etwas langsamer treten», meint er lächelnd und kommt schon wieder ins Geschichtenerzählen.

Sein dichterisches Werk

Beat Jäggi liebt am meisten seine Gedichte; in ihnen kann er am intensivsten auf kleinem Raum das darlegen, was ihn bewegt. Unzählige Verse hat er so geschaffen; das Reimen ist ihm wichtig, aber auch der Rhythmus, der in einem Gedicht enthalten ist. Seine Sprache ist lebendig, aber nie süsslich, sondern immer aus echtem Empfinden erwach-

sen. Die Mundart in all ihrer sprachlichen Vielfalt begeistert ihn; sie birgt unzählige Varianten an Ausdrücken und Wörtern in sich, und das Schreiben in der Mundartform reizt ihn deshalb besonders. Doch auch in seinen Geschichten, Novellen und Märchen spürt man den guten Erzähler, den Beobachter der Natur und der Menschen.

Neuer Gedichtband

Soeben ist der neue Gedichtband «Chummei — Värse us Johr und Tag» erschienen, und in diesem Werk zeigt es sich schön und eindrücklich, wie stark der Dichter mit der Natur, mit ihrem wechselnden Rhythmus verbunden ist. Er hat diesen Band aufgeteilt in verschiedene Themenkreise, der Mensch steht im Vordergrund, sein Kommen und Gehen. Leise Ironie paart sich in seinen Texten mit feiner Menschlichkeit, und oft wirken seine Verse wie kleine Botschaften, die man in sich aufnimmt als Rat, als Hoffnung oder neuen Mut, damit man nicht in Resignation verfällt, sondern glaubt, wieder weiter gehen zu können.

Seine Ausdrucksform ist schlicht und einfach; man findet auch als durchschnittlicher Leser Zugang zu ihnen, und dies nicht etwa, weil sie nichts auszusagen hätten, sondern weil gerade in der Einfachheit die Grösse liegt und durch sie auch Menschen erreicht werden, die vielleicht selten ein Buch zur Hand nehmen. Viele seiner Gedichte wurden vertont und finden sich in bekannten Volksliedern wieder. Sie sind eine Fundgrube feiner Überlegungen, humorvoller und ernster Lebensweisheiten und vermitteln dem Hörer und Leser ein Gefühl für menschliche Zusammenhänge, für die Natur, für die Heimat und für alles Mensch-

liche, das wert ist, geliebt und gehegt zu werden. Die kleinen Ereignisse aus dem Alltag haben es ihm besonders angetan, und dies ist vielleicht mit ein Grund, dass er das Gespräch zum Mitmenschen sucht, es begehrt und liebt, denn durch solche Gespräche kommt er dem inneren Fühlen eines Menschen näher. Er liebt es, Stimmungsbilder aus der Natur widerzugeben, sie in einen anderen Zusammenhang zu bringen und zeigt uns verborgene Schönheiten, an denen man sonst achtlos vorübergehen würde.

Doch man würde seinem dichterischen Werk nicht gerecht, wenn man nicht auch auf seine hintergründigen Gedichte und Erzählungen hinweisen würde, in denen er über Umwege darlegt, was ihn bewegt, was ihn wichtig und wertvoll dünkt. Begebenheiten, kritische Betrachtungen über unsere Lebensweise, geprägt von Hektik und Gleichgültigkeit, Generationenprobleme, Einsamkeit, Vorurteile jeder Art, all diese Themen greift er in seinen Gedichten auf und versucht, über den Weg des gesunden Menschenverstandes eine Lösung aufzuzeigen.

Ländliche Bräuche

Ländlich geprägte Bräuche sind ihm vertraut, er erzählt gerne aus früheren Zeiten, wobei er aber ebenso ausführlich zur heutigen Lebensweise Stellung nimmt. In den sieben Märchenbüchern spricht Beat Jäggi wohl in einmaliger Weise das kindliche Gemüt an. Als geborener Erzähler versteht er zu fesseln. Aber auch die Verse-Büchlein für Kinder gefallen auf Anhieb, da sie sich im Gedächtnis des Kindes festsetzen und so Einfluss nehmen auf sein Tun und Handeln. Als besonders gelungen empfindet man den Band «Liechtli im Dezämber».

Zur Person Beat Jäggis

Geburtstage sind nicht einfach da, um in hohen Tönen Loblieder anzustimmen, dies wäre gar nicht im Sinne des Dichters, sondern man möchte dem ganzen Menschen, seiner ganzen Persönlichkeit gerecht werden. Trotz täglicher Arbeit fand Beat Jäggi immer Zeit, sich seiner Dichtkunst zu widmen, und in seinem letzten Werk, dem Gedichtband «Chumm hei», spürt man, dass es ihm immer um den ganzheitlichen Menschen geht, um seine Schatten- und Sonnenseiten, um das Negative und Positive. Mundartdichtung besitzt ihren besonderen Wert, sie spricht unverfälscht und direkt zum Gemüt des Menschen und eignet sich auch in einmaliger Art und Weise zum Vorlesen. Zudem öffnet sie ein weites Feld an einmalig gehaltenen Ausdrücken, an humorvollen Redewendungen und treffenden Redearten, die in die Schriftsprache umgesetzt viel an urwüchsiger Substanz verlieren würden.

Beat Jäggis grosses dichterisches Werk verdient es, gelobt zu werden, denn unermüdlich ist sein Eifer und seine Begeisterung für das Dichten, das Reimen und Erzählen. Sein Geist ist lebendig und gaukelt ihm ständig faszinierende Bilder vor, die er umsetzt in Worte und Verse. Nichts hat er an Vitalität verloren, und bestimmt wird er — wenn auch vielleicht in einem etwas langsameren Tempo, sofern er dies mit seinem lebhaften Temperament überhaupt kann — weiterhin schreiben und dichten. Uns Leser freut es, denn nur zu gerne lässt man sich von seiner Poesie und Virtuosität forttragen in diese heitere und besinnliche Welt an selbst erfahrenen Lebensweisheiten und einprägsamen Naturbildern, die einem in ihrer schlichten Form die Augen für verborgene Schönheiten und Werte öffnen.

Aus dem «Oltner Tagblatt» vom 22. Nov. 1985.